

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 12 (1999)

Heft: 10

Artikel: Ein Museum der Arbeit : das Gewerbemuseum Winterthur : Interview mit Claudia Cattaneo und Markus Rigert

Autor: Cattaneo, Claudia / Rigert, Markus / Ernst, Meret

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-121166>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

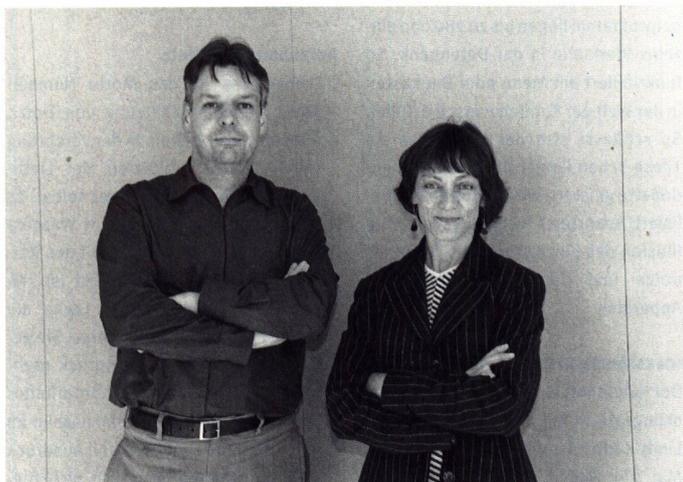
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Museum der Arbeit

In Winterthur ist nach anderthalb Jahren Umbau, Konzept und Direktorensuche das Gewerbemuseum wieder eröffnet worden. Claudia Cattaneo und Markus Rigert leiten die kleine Institution. Meret Ernst sprach mit ihnen über Gewerbe, Spardruck und Design.



Mitten in der Winterthurer Gründerzeit entstand 1874 das Gewerbemuseum. Nicht zur Erbauung der Bürger, sondern um das Handwerk, das die industrielle Produktion hart bedrängte, im Fortschritt zu unterweisen. Mustersammlungen sollten den Anstoss geben, neue Werkstoffe und Verarbeitungsweisen einzuführen. Im Gegensatz zu anderen kunstgewerblichen Museen, die sich heute gestalterischen Fragen widmen, legt das Gewerbemuseum den Schwerpunkt auf Produktion und Arbeitswelt. Über 1000 m² Ausstellungsfläche bietet die sorgfältig restaurierte Mädchenschule, in welcher auch die Uhrensammlung Kellenberger als Museum

im Museum eingerichtet worden ist. Am 18. September ist das Museum nach anderthalb Jahren wieder eröffnet worden. Die erste Wechselausstellung widmen Claudia Cattaneo und Markus Rigert dem Thema «Tragbar – vom listigen Umgang mit der Last». Sie dauert bis zum 2. Januar 2000. Neben den Wechsel- gibt es Dauerausstellungen: bis in den Sommer 2001 «Brennpunkt Ofen», eine Präsentation eines Sammlungsschwerpunktes des Hauses. Info: Gewerbemuseum, Kirchplatz 14, 8400 Winterthur, 052 / 267 51 36, www.gewerbemuseum.ch. Der Eintritt übrigens ist im Gewerbemuseum Winterthur kostenlos.

Die Tradition des Hauses ist im Gewerbe verankert. Was bedeutet das heute?

Wir haben uns im Namen unseres Hauses absichtlich für «Gewerbemuseum» entschieden, denn uns interessieren als Ausstellungsmacher handwerkliche und industrielle Produktionsprozesse. Heute findet, ähnlich wie zur Gründungszeit der Gewerbemuseen, ein technologischer Umbruch statt. Wir zeigen, welches die neuen Verfahren sind, wo und wie Nischen entstehen. Und Winterthur ist dafür ein guter Ort: Die Geschichte der Stadt ist mit solchen Fragen eng verknüpft.

Arbeit und Produktion sind politisch bestimmt, auch wenn das manchmal nicht mehr so scheint. Das oben und unten bleibt brisant. Werden wir Aufschluss über Formen und Figuren der Interessenkämpfe erhalten?

Die politisch-soziale Dimension ist eines unserer Themen. Da geht es um Begriffe wie Arbeit, Freizeit, Beruf, Sicherheit an der Arbeit, Arbeitskleider, aber auch neue Heimarbeit. Es geht uns nicht darum, Arbeitsprozesse zu zeigen, wie man sie am Tage der offenen Türe in einer Fabrik sehen kann. Uns geht es um den gesellschaftlichen Ort der Arbeit. Um den abzubilden, werden wir uns auf handfeste Gegenstände verlassen.

Auch das Museum für Gestaltung Zürich, steckt mitten in einer Neuorientierung. Die Stichworte dort heissen Kostendruck, unscharf definiertes Publikum, sinkende Besucherzahlen. Welche dieser Probleme plagen euch?

Wir wollen möglichst viele Besucherinnen und Besucher! (Man lacht.) Arbeit und Arbeitswelt geben uns ein klares Profil. Neben den Ausstellungen fürs breite Publikum haben wir eine Werkstatt für Kurse und Workshops eingerichtet mit den nötigen Maschinen für handfeste handwerkliche Arbeit. Es gibt einen Raum für Begleitveranstaltungen und ein Forum für kleine Ausstellungen von Vereinigungen, Gestalterinnen und Produzenten. Im Oktober feiern bei uns die Textildesignerinnen des Ladens Tuchreform mit einer Aus-

stellung ihren 5. Geburtstag. Wir erwarten, dass dieses Angebot sich für die professionellen Designerinnen und Gestalter auch über die Region hinaus schnell zu einem wichtigen und gut wahrnehmbaren Ort entwickelt.

Es ist ja wunderbar, dass sich die Stadt Winterthur dieses Museum leistet und es nicht einfach hat einschlafen lassen. Dennoch wird der Spardruck auch euch plagen. Wie beeinflusst er euer Programm?

Wir setzen auf gemeinsame Produktionen. Nächstes Jahr wollen wir die Frutiger-Ausstellung, die Jürg Brühlmann realisiert und kürzlich im Kornhaus Bern gezeigt hat, nach Winterthur bringen. Diese Ausstellung zeigt ja unter anderem exemplarisch, wie ein Designer arbeitet. Auch werden wir hier entwickelte Ausstellungen verkaufen. Solche Kooperationen sind nicht nur aus Geldgründen nötig, sondern auch kulturpolitisch sinnvoll. Die eigenen Mittel lassen uns höchstens eine grössere eigene Ausstellung pro Jahr realisieren. Wir suchen die Zusammenarbeit mit Firmen und Verbänden, damit Projekte finanziert werden können.

Die Stadt zahlt das Museum. Geld erhofft ihr euch auch von der Zusammenarbeit mit Firmen. Wird das Haus zur Plattform für das heimische Gewerbe, zu einer permanenten Wirtschaftsausstellung?

Wir setzen uns ja selber unter Druck, weil wir mehr Mittel für mehr Aktivitäten beschaffen wollen. Natürlich kommt dieser Druck auch daher, dass wir viele Besucher wollen, und die kommen nur, wenn wir etwas bieten. Es gibt ja den Fall, wo sich eine Ausstellung und ein Sponsor finden und entspannt miteinander eine Idee entwickeln, so dass beide miteinander weiterkommen. Wir werden aber nicht zulassen, dass sich eine Firma für ein Projekt als Sponsorin engagiert mit der Bedingung, das Museum zu einem Messe- oder Verkaufsraum umzunutzen. Von Mal zu Mal wird man die Zusammenarbeit aushandeln; wir werden Grenzen ziehen und gewiss auch viele gute Begegnungen erleben.